Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 39 (1872)

Artikel: Beilage IV : Der konfessionslose Religions-Unterricht in der

zürcherischen Volksschule. Reflexion

Autor: Zuberbühler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der konfessionslose Religions=Unterricht in der zürcherischen Bolksschule.

Reflexion von Herrn Sekundarlehrer Zuberbühler in Wädensweil.

Sochverehrte Berren Synodalen!

Erlauben Sie mir, daß ich mich ohne weitere Umschweife gleich auf die Behandlung des vorliegenden Thema's: "Der konfessionslose Religions-Unterricht in der zürcherischen Volksschule" werfe.

Der Heferent macht in seinen ersten Worten darauf aufmerksam, daß die Ein= und Durchführung eines konfessionslosen Religions-Unterrichtes erst dann stattsinden könne, wenn die Schule gänzlich das geworden sei, was sie ihrem Wesen als Erziehungsanstalt nach werden soll, eine Institution des Staates. Ihrer hohen Pflicht, auf die Kinder, oder wie der heiße Wunsch geht, auf die Jünglinge und Jungfrauen einen solchen Einsluß auszuüben, daß der Staat, die menschliche Gesellschaft an ihnen tüchtige, würdige Glieder erhält, wird sie aber nur dann nachkommen können, wenn alle bildens den Elemente in ihre Hände, in die Hände ihrer Leiter gelegt werden, wenn also auch der Religions-Unterricht innig mit dem Organismus derselben verschmolzen, die Schule von der Kirche und ihrem Einsluß in der Schule vollständig emanzipirt wird.

Als Bertreter der Anschauung, daß es für die gesammte Bolksschule, sammt einer allfällig erweiterten Ergänzungsschule mit Einschluß der fakultativen Sekundarschule, von größtem Bortheil sei, wenn die verschiedenen Fächer in der Hand Eines Lehrers oder doch in der einer möglichst kleinen Anzahl liegen, damit dieser Eine nicht nur dozire, sondern die verschiedenen Gebiete, auf denen die geistige Thätigsteit der Schüler sich bewegt und an denen seine Kraft sich stärkt, zu einem Ganzen verbinde, das einigende, befreiende und daher sittliche Element der Unterrichtspflege — als Bertreter dieser Anschauung lege ich ein hohes Gewicht darauf, daß ein so allgemein bildendes, die Fäden der einzelnen Disziplinen vereinigendes Fach,

wie der konfessionslose Religions-Unterricht, dem Manne zufalle, der alle anderen körperlichen und geistigen Anlagen der Schüler zur fröhlichen Entwicklung zu bringen berufen ist.

In der Darlegung dieser Ansicht liegt zugleich auch ausgesprochen, daß ich die Frage des Herrn Proponenten: "Soll in der emanzipirten, also freien und selbstständigen Schule der Religions-Unterricht aufsgenommen werden?" übereinstimmend mit demselben bejahend beantworte. Gewiß wird Ihnen aber auch mit mir die folgende Einschränkung als wesentlich erscheinen: "Die Schule darf von religiösen Dingen nichts lehren, was die freie Entwicklung des religiösen Gefühls hemmt, was dem Charakter der Schule als einer allgemeinen Bildungs-anstalt widerstrebt, was mit der Wissenschaft der Gegenwart nicht im Einklang steht."

Ausgehend von diefem Gedanken, lege ich Ihnen einige Betrach= tungen über das Berhältniß des Religions-Unterrichtes zum anderweitigen Unterrichte vor: Der Lehrer ber Raturkunde, ber Geographie, ber Geschichte, ber Realien überhaupt, beschränkt fich in ber Schule auf die Mittheilung beffen, mas allgemein als richtig erkannt und bewiesen worden ift, flieht aber fo viel als möglich die Theile, über welche keine Gewißheit herrscht, meidet Fragen, die der denkende Menschengeist noch nicht zu beantworten im Stande ift, ober behandelt fie doch als offene Fragen, deren Lösung man eben passiv harrend oder mitarbeitend, aber ftets ruhig entgegenschen muffe. - Diese padagogische Rüdficht legt fich ber Lehrer aus bem ihn ehrenden Grunde auf, bem Lernenden zuerst eine fichere Bafis zu schaffen für fein eigenes Weiterdenken oder Nachgrübeln, um demfelben wenigstens die Sauptrichtung zu weisen, in der er seinen Lauf zu steuern hat, wenn er zu einer befriedigenden Erflärung zu gelangen hofft. Gin ähnliches Berfahren wie in den Realien möchte ich auch im Religions-Unterricht eingeführt sehen. Da die Religion an sich durchaus nicht ein sittliches Sandeln fordert, sondern im Gegentheil fehr religiöse Menschen, die aber ihre, durch die Bernunft nicht fontrollirte Befühle einfach ju Glaubensfäten erheben und zur Richtschnur ihrer Sandlungen machen, als fittlich boje bezeichnet werden muffen, da die Moral alfo ben Berth der Religion bestimmt und nicht umgekehrt, erstere aber aus ber ficherften Quelle menschlicher Erfenntnig, eben aus bem Wiffen und dem dasselbe erzeugenden Denten fliefit, fo ift ber natürlichfte Weg für ben Erzieher ber, bag er feinen Bögling burch Denken und burch Binweis auf vorleuch = tende menfchliche Ibeale bas Sittlich = Bute erkennen

läßt und ihn zur Ausübung desselben begeistert, soweit dieß bei der kindlichen Erkenntniß und dem dadurch bedingten Handeln, also im charaktervollen Handeln möglich ist.

"Soll man aber vom ichwachen Rinde erwarten und verlangen, daß es das Bute rein um feiner felbst willen anftrebe und übe?" fo höre ich Diejenigen fragen, die von der Religion und dem Glauben an die göttliche Liebe allen Anftog, alle Aufmunterung gum Guten erwarten — und ich antworte "nein"; das Kind wird nicht nur barum fo und fo handeln, weil es zur Erkenntniß gelangt ift, bag bieses gut, jenes bose ift, sondern die Art seines Sandelns wird bis zu dem Alter, da sein Denken ein felbstständiges geworden ift - also jedenfalls bedeutend über das Alter der Schulpflichtigkeit hinaus bedingt sein durch viele andere Faktoren, deren wichtigster einer die hänsliche Erziehung und das Beifpiel im Elternhaufe ift - es handelt nach Gewohnheit, ober auch, infofern es unabhängig von seinem Denken will und nicht will, nach Inftinkt. Da aber eben Die häusliche Erziehung Vieles zu wünschen übrig läßt und ihre Ginflüsse das Wesen des Kindes hauptsächlich gestalten, da zudem die erziehenden Berfonlichkeiten auch feine Erzeuger find und ihm als folche die gleichen Gigenschaften, die fie in ihrer Elternthätigkeit bewußt und unbewußt besonders entwickeln werden, schon als Unlage bei der Geburt übertragen haben - ift es nöthig, daß die Schule als zweite Stätte der Erziehung ihr Gewicht fo schwer als möglich in die Bagschale lege. - In der ersten Schulperiode, die ich wenigstens bis zum zwölften Jahre glaube ausdehnen zu dürfen, werden allgemeine Darlegungen über Moral wenig fruchten, obwohl in den letzteren Jahren verständige, praftische Belehrungen über die sittlichen Berhält= nisse des Lebens, angelehnt an passende Lesestücke, durchaus nicht über= fluffig fein können; je älter der Schüler wird, um fo beffer wird er auch eine allgemeine Sittenlehre zu erfassen im Stande fein, und immer flarer die Folgen des sittlich guten oder bosen Sandelns einsehen. Gehörte boch das Rind der Schule, bis es nicht mehr Rind ift, d. h. bis es felbstständig denkt und zu denken magt, dann follte fich an ihm zeigen, daß ein flares, jedenfalls befferes Berftandnig beffen, was gut und bofe ift, auch zu einer höheren Stufe sittlicher Thätigkeit führt, indem es den Menschen befähigt, den Schein, das augenblidlich wie gut aussehende, vom wirklichen, dauernden Guten du unterscheiden, und letzteres allein zu üben.

Das soeben Entwickelte schließt nicht aus, daß im Beibringen religiöser Glaubensfätze ein Antrieb liegen könnte, die Kinder

zur Bollbringung des Guten hinzuleiten! Prüfen wir kurz die Wirk- samkeit dieses Faktors!

Es muß unbedingt zugegeben werden, daß das Saus dem Rinde ichon im früheften Alter eine bedeutende Anzahl religiöfer Borftellungen beibringt, die das Kind einfach als Wahrheit aufnehmen muß, da seine geiftigen Kräfte noch zu schwach sind, die Richtigkeit jener Gate zu prufen; oft bedienen fich die Eltern driftlicher Dogmen, um ihre erzieherische Wirksamkeit damit zu unterstüten, aber es ift kaum daran zu zweifeln, daß fie dem kindlichen Sandeln insgefammt feinen, ober boch fehr fleinen, nicht fühlbaren Impuls geben. Selbst die allen Kindern eingepflanzte Borftellung, daß Gott Alles sche, wird dieselben nie oder höchst felten an einem Bergeben hindern, jo ichon auch folche Vorkommnisse, so rührend fie auch in den Beschichtchen ber verschiedenen Schulbüchlein ausgemalet sein mögen. -Ja, sogar angenommen, das Dogma von der Allwissenheit und All= gegenwart Gottes sei tief in's Bewuftsein des Rindes eingewurzelt, fo wird es feine Wirksamkeit auf das Benehmen desfelben doch erft dann auszunben im Stande fein, wenn fich zu ihm noch die Furcht vor Gott gefellt. Wenn aber der Gehorfam des Rindes auf Furcht gegründet und Gott ihm als strafender Richter vorschwebt, so ift dem religiösen Gefühl bereits ein Zwang angethan worden, der mit ber Forderung, daß die Religion eine Sache des Gemuthes fein und aus der innersten Ueberzeugung hervorwachsen muffe, in grellem Widerspruche fteht. Das Rind ift bereits in einem Glaubenssate befangen, ben es erft auf einer fpater erreichbaren Stufe ber Entwicklung der gesammten Beistesträfte als richtig oder unrichtig einzusehen vermag. - Das Schlimmfte an biefer Art religiöser Ginwirfung ober vielmehr diefer Bildung von Glaubensfätzen ift, daß diefe Rluft zwiichen Glauben und Ginsehen ober Wiffen in einem spätern Alter nur fehr schwer ausgefüllt wird; "was man von der früheften Rindheit an einfach hat glauben muffen, ohne barüber nachzudenken oder ohne sich barüber Rechenschaft verschaffen zu können, verknüpft sich so innig mit den Borftellungemaffen, beherricht den Gedankenkreis fo hartnäckig, daß felbst später bei eintretender Auftlärung, wenn das Falsche, Un= vernünftige und Widersinnige religiöfer Gate volltommen flar erkannt wird, es doch nicht mehr oder im besten Falle außerst schwer der Berrichaft entsetzt werden kann. Der Aberglaube, in dem wir aufgewachsen, verliert, auch wenn wir ihn erkennen, barum boch feine Macht nicht über uns!"

Es ist nicht meine Aufgabe, die Wirkung jedes einzelnen a priori aufgestellten Glaubenssatzes zu untersuchen; sie wird eben immer eine ähnliche werben, überall bas harmonische Schaffen ber verschiebenen Anlagen hemmen. - Greifen wir indeffen, um noch flarer zu werden über den Ginflug, den religiofe Dogmen auf das Betragen des Rindes ausüben follen, noch Ginen Gat heraus, ber Gott das ichonfte Attribut beilegt: "Gott ift die Liebe". Auch dieg lernt das Rind und mannigfach find die Gelegenheiten, da der Bater, die Mutter, der Lehrer das Rind auf das munderbare Walten der göttlichen Liebe aufmerkfam machen; daß die eben fo häufig fich darbietenden Unlässe, die beim Rinde eine gegentheilige Ansicht oder ein gegentheiliges Gefühl hervorrufen mußten, übergangen werden, ift fo ziemlich natürlich, wenigstens fehr menschlich; denn es genügt eben vielen Taufenden, einen Satz durch einige Beifpiele icheinbar als allgültig dargeftellt gu feben, unbefümmert um die gange Summe von Fällen, die den Sat umstoßen. Besonders das Rind sucht nicht so weit, ergeht sich in feiner Diskuffion irgend welcher Formel; für dasfelbe ift der Sat: Gott ift die Liebe, fast zur lleberzeugung mahr. Es glaubt, bag es von Gott geliebt werde und weiß, daß es Gott wiederum lieben muß und seine Liebe foll es zeigen, indem es feine Gebote halt, d. h. ein braves Rind ift. Da drängt sich aber sogleich die Frage auf: Wie foll ein Rind das unfagbare Wefen "Gott" lieben, den es nicht fieht, bon dem es nichts hört; und wie foll eine folche angelernte Liebe fittliche Früchte treiben? - Bergeffen wir bei folchen Betrachtungen nie das fehr zu beherzigende johanneische Wort: "Go Giner nicht liebet feinen Bruder, den er fieht, wie foll er lieben Gott, den er nicht fieht?" Ja, Liebe zu den Eltern, zu seinen Geschwistern, zu guten Menschen überhaupt, die fonnen und muffen wir im Rinde pflanzen: ist die nur gelegt, so haben wir für die sittliche Bildung als reli= giofe Grundlage errungen, mas man billigerweise von der Schule, der die Jugend ja nur bis zum 15. Lebensjahr übergeben ift, for= bern fann.

Der Religions-Unterricht muß, das kann nicht genug wiederholt werden, im innigsten Verbande stehen mit allen andern Fächern, weil eben das religiöse Gefühl und die religiöse Neberzeugung selbst durch die Entwicklungsstufe und den Entwicklungssgang aller geistigen Kräfte bedingt ist oder doch bedingt sein soll.

Wenn ich vorhin darauf hinwies, daß ein Religions-Unterricht, der auf die geistige Reife oder vielmehr Unreife des Kindes keine Rücksicht nimmt, eine kaum zu überbrückende Kluft zwischen Denken und Glauben aufreiße, so möchte ich noch einige Gefahren, die Folgen besselben sind, andeuten:

"Wenn Jemand Grundfate und Begriffe über das religiöfe Gefühl noch fo vollkommen verfteht, wenn er fie inne zu haben glaubt im flarften Bewuftfein, weiß aber nicht und fann nicht aufzeigen, daß fie aus seinen eigenen Gefühlen in ihm selbst entstanden und ursprünglich fein eigen find, fo find feine Begriffe nur untergeschobene Rinder, Erzeugniffe anderer Seelen, die er im heimlichen Wefühl ber eigenen Schwäche adoptirt hat. Diejenigen, die fo herumgehen und fich mit Religion bruften - fie haben nur Gedachtnig und Nachahmung; glauben, annehmen, was ein Anderer gefagt hat, ift ein harter und unwürdiger Dienft, ber in der Religion ftatt das Bochfte zu fein, geradezu abgelegt werden muß." (Schleiermacher.) - "Wenn bem Kinde ein Glaubensfat, und fei er noch fo allgemein als gewissens= verbindlich dargelegt wird, fo hebt man damit jede geiftige und fitt= liche Freiheit der Ueberzeugung auf; gefährlich ift dieg gang besonders im garten Alter des Rindes, beffen Beift wegen feiner geringen Bilbung noch keinerlei Widerstand zu leiften fahig ift; der Brogeg ift gewonnen, durch die Angst gewonnen, ehe er noch vor dem Ber= ftande verhandelt worden - das Rind gittert, deghalb glaubt es. Daburch wird es zu der verderblichen Meinung veranlaßt, daß das Frommsein in der Unnahme jener Lehren bestünde; erwachen aber bann in ihm irgend welche Zweifel, fo fucht es biefelben "um Gottes willen" niederzufämpfen, weil ce feine Bernunft unter den "Gehorfam des Glaubens" gefangen zu nehmen gelehrt und gewöhnt worden ift. Wenn fich auch fein ganges Innere bagegen fträubt, fo fucht es fich boch die fragliche Lehre als wahr, als göttlich, als feligmachend einzureden. ein Borgang, der graufamer und felbstqualerischer faum gedacht werden fann. Man glaubt bann ju glauben und glaubt boch nicht; man bentt und phantafirt und lügt fich in einen ber eigenen Ratur fremben Glauben hinein, ohne ihn boch zu besitzen. - Das ift aber ber befte Weg zur Beuchelei und zur Scheinheiligkeit, burch die nicht bloß jede mahre Religion des Bergens, fondern auch jeder feste, sittliche Charafter bes Menschen total zu Grunde gerichtet wird." (Buisson.)

Eine zweite Gefahr des Religions-Unterrichtes lag und liegt darin, daß das, was uns die Sinne und die Vernunft wahrnehmen und erschließen lassen, daß die gefammte Realität stets-nach eins gedrillten Lehrsätzen erklärt und zurecht gelegt wird, so daß der Schüler nicht mehr sehen und sagen darf, was er sieht,

sondern was man ihn sehen heißt; eine solche Betrachtungsweise führt aber zum Mißtrauen in die eigenen Kräfte, also zur Unselbstständigkeit. Die geistige Unselbstständigkeit ist es aber gerade, die in pädagogischen, politischen und ganz besonders auch in religiösen Dingen jene Halbheit und Krankheit erzeugt, die es dem Einzelnen verunmöglicht, sich auf eine höhere, weiterschauende Stufe zu erheben, da er nicht einmal diejenige, auf der er steht, die er aber nicht selbst errungen hat, kennt.

Beitere Gründe, die mich dazu bestimmen, in der Schule keine Dogmen zu lehren, feine Glaubensfäte als gewiffensverbindlich aufzustellen, ergeben fich mir aus folgender Ueberlegung: Sobald für bas Rind das Glaubensbekenntnig lautet: "Ich glaube an einen Gott". sobald das Rind genöthigt ift, unter irgend einer Form einen Gott sich zu benten oder vorzustellen, so wird es diesem Begriff anch einen Inhalt, diefem Subjett auch ein Praditat geben wollen, und ber Lehrer wird gezwungen fein, über die Gigenschaften Gottes zu lehren: über seine Weisheit, Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit, Unveränderlichfeit, Ewigkeit, Liebe, Barmherzigkeit und wie die anderen Vollkommenheiten Gottes alle heißen. Ans diesen Attributen wird fich der Begriff der Zwedmäßigkeit im Erschaffenen fofort ergeben, ein Begriff, der für die Naturkunde oder für die Natur= betrachtung ungeheuer hemmend wirken wird, und fo lange große und größte Naturforscher die reine Zwedmäßigkeit in ber " Schöpfung" geradezu leugnen und ihre Abmefen= heit konstatiren, so lange darf dieser Begriff nicht als Dogma in unferen Schulen fpuden.

Diese Auseinandersetzungen führen mich dazu, den Religions= Unterricht, der auf Dogmen fußt und in seinen Konse= quenzen gegen die Vernunftgesetze verstößt, aus der Schule zu verbannen, nicht aber den Religions-Unterricht über= haupt, obwohl ich 2, 3, 4 und noch mehr Stunden wöchentlichen Religions-Unterrichtes für nicht wichtiger halte, als ebenso viele Stunsen wahrhaft entwickelnden Unterrichtes in irgend einem andern Fache. Jedenfalls genügt es für die Schule, wenn die ethische Grundlage geboten, wenn das religiöse Element in einer dem jugendlichen Geiste entsprechenden und mit dem übrigen Jugendunterricht harmonirenden Weise behandelt wird. Zweck der Schule ist und bleibt die humanitäre, sittliche Ausbildung der künstigen Staats= bürger, und zur Erreichung dieses Zweckes zieht sie herbei und benützt sie die fördernden Elemente aus allen Gebieten. — Mit diesem letzten Satze möchte ich zugleich auch meine Ansicht über die Auswahl des Stoffes für ein zukünftiges Lehrmittel ausgedrückt haben, überlasse diesen Gegenstand aber gerne der Diskussion.

Bergleiche ich schließlich die Thesen des Herrn Proponenten mit meinen bezüglichen Anschauungen und Wünschen, so stehe ich keinen Augenblick an, sie zum größten Theil auch als die meinigen zu erklären. Doch wünschte ich an die Stelle der These 4: Der Religions-Unterricht soll künstig konfessionslos sein, d. h. er darf außer den Lehren der Moral bloß diejenigen über Gott und Unsterblichkeit umfassen, folgende Fassung: Der Religions-Unterricht soll künstig das ethische, die Religion veredelnde Element als Hauptgegenstand umfassen und keine Glaubenslehren als gewissensberbindlich aufstellen.

Besonders betonen möchte ich die Obligatorisch-Erklärung des künftigen Religions-Unterrichtes; ich halte dieselbe auch für möglich und verfassungsgemäß, da ja die Schule denselben des Konstesssichen ellen entkleidet, das ethische Element als wichstigsten Theil desselben anerkennt und den neben oder nach der Schule zu ertheilenden konfessionellen Relisgions-Unterricht nicht verunmöglicht.